

VORTRAG

Rede von

DR. LEONHARD BIRNBAUM

Chief Executive Officer E.ON SE

vor dem Übersee-Club Hamburg
anlässlich des Großen Übersee-Tags

Donnerstag, 7. Mai 2026

Es gilt das gesprochene Wort.



Sehr geehrter Herr Dr. Vogelsang,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft,
sehr geehrte Vertreter des Konsularischen Korps,
sehr geehrter Herr Präses der Handelskammer,
liebe Mitglieder des Übersee-Clubs und der befreundeten Clubs,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die freundliche Vorstellung meiner Person. Aber noch mehr herzlichen Dank für die Einladung, heute vor Ihnen zu sprechen. Ich empfinde das als Privileg. Sie müssen mir jetzt 30 Minuten zuhören – ohne eine Möglichkeit zur Flucht. Und das in einer Zeit, in der fast alles in 30-Sekunden-Social-Media-Formate gepresst werden muss. Ich werde das ohne Skrupel ausnutzen.

Denn ich bin der Überzeugung, dass Sie hier im Übersee-Club seit vielen Jahren genau das kultivieren, was unser Gemeinwesen braucht und leider immer seltener bekommt: einen tiefgründigen Diskurs, einen respektvollen Austausch, ein gemeinsames Ringen nach Antworten. Und das hebt sich wohltuend ab von der Aufgeregtheit und Kurzatmigkeit in den Medien, aber insbesondere eben den sozialen Medien.

Genau darin liegt eine Chance. Für – wie es Nobelpreisträger Daniel Kahneman nennen würde – langsames Denken statt des reflexhaften, instinktiven, schnellen Denkens. Es geht bei aller politischen und medialen Getriebenheit darum, in der irritierenden Komplexität unserer Zeit das Wesentliche zu erkennen.

Als Deutsch-Italiener und Bergsteiger ist mein Blick eigentlich immer nach Süden gerichtet. Der Norden ist für manches einfach zu flach. Aber im Norden ist der Horizont besonders weit – und er ist unser Tor zur Welt. Für den Handel mit Gütern. Und – wie wir gerade diesen Winter wieder gesehen haben – für den Handel von Energie.



Seit 2022 hat Deutschland in Rekordzeit seine LNG-Terminals ausgebaut – in Wilhelmshaven, in Brunsbüttel. Und demnächst Stade. Was sonst Jahre dauerte, ging plötzlich in Monaten. Genehmigungen wurden beschleunigt, Zuständigkeiten geklärt, Entscheidungen getroffen. Und: Es hat funktioniert. Für einen kurzen Moment haben wir gesehen, wozu Deutschland in der Lage sein könnte.

Aber genau darin liegt die eigentliche Frage: Warum haben wir das mittlerweile berühmt gewordene „Deutschlandtempo“ nicht zum allgemeinen Anspruch und Dauerzustand in unserem Land erhoben? Und noch mehr: Warum sind wir bei LNG-Terminals stehen geblieben? Warum haben wir nicht viele andere Bereiche unseres Gemeinwesens damals auch auf „Deutschlandtempo“ und einen neuen Zeitgeist umgestellt?

Genau bei dieser Frage möchte ich heute mit meiner Rede ansetzen. Mein Startpunkt ist eine andere Rede eines Hanseaten. Einem aus Ihrem Kreis.

Die Zeitenwende: richtige Diagnose, zu eng gedacht

Wenige Tage nach dem russischen Angriff auf die Ukraine hat Bundeskanzler Olaf Scholz im Februar 2022 eine historische Regierungserklärung gehalten. Er hat den Epochenbruch treffend als Zeitenwende benannt.

Es gab stehende Ovationen und minutenlangen Applaus aller Fraktionen des Parlamentes. Das war ein kurzer Moment von Führung und Entschlossenheit. Und bis heute einer der letzten Momente von Einigkeit, dass unser Land grundlegend verändert werden muss. Entstanden aus dem Schock über den Angriffskrieg. Wir alle wissen: Aus diesem Moment entsprang kein Momentum zu einer grundlegenden Reform unseres Staates.

Dabei ist die Zeitenwende, die wir erleben, eine tiefgreifende. Sie betrifft viel mehr als Verteidigung und Energieversorgung. Die Zeitenwende betrifft unser gesamtes Gemeinwesen, das sich für eine neue Welt wappnen und verändern muss. Eine neue Welt, in der Deutschland nicht mehr naturgegeben auf der Sonnenseite steht, sondern sich diese Position im harten Wettbewerb mit anderen immer wieder neu erringen muss.

Das historische Momentum für eine echte Zeitenwende im Sinne einer großen Reformagenda für diesen Staat war im Februar 2022 da. Und das historische Vorbild auch.

Nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon 1806 stand der damalige Staat auch vor einem tiefen, disruptiven Einschnitt: militärisch wehrlos gegenüber dem siegreichen Frankreich, politisch und wirtschaftlich schwer geschwächt, moralisch zutiefst verunsichert und orientierungslos. Um Preußen herum aufstrebende und innovativere Nationen.

Preußen verstand diese Krise als umfassende Zeitenwende. Der Staat wurde entschlossen, grundlegend, ja teilweise radikal erneuert: Gesellschaft, Verwaltung, Wirtschaft, Militär und Bildung wurden reformiert. Nicht in einzelnen Sektoren, sondern in seiner gesamten Struktur.

- Die Gesellschaft wurde geöffnet: Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft entstand mehr individuelle Freiheit und Verantwortung.
- Die Verwaltung wurde modernisiert und professionalisiert.



- Der preußische Beamte wurde ein Vorbild in aller Welt.
- Die Wirtschaft wurde durch Gewerbefreiheit belebt.
- Das Militär wurde reformiert und stärker in der Gesellschaft verankert.
- Und mit den Bildungsreformen von Wilhelm von Humboldt wurde die Grundlage für ein modernes, auf Forschung und Innovation ausgerichtetes Wissenschaftssystem gelegt.

Kurz gesagt: Die Zeitenwende von 1806 war kein punktueller Kraftakt. Das Werk der preußischen Reformer war ein mutiger Umbau von Staat und Gesellschaft in allen Bereichen, der nicht zufällig „Revolution von oben“ genannt wurde.

Die Zeitenwende von 2022 schwenkte stattdessen schnell ein in ein schon in den Jahren davor bewährtes Muster: Alles bleibt beim Alten. Alle haken sich unter. Keiner bleibt allein. Niemand muss Opfer bringen. You never walk alone. Oder anders: Der paternalistische Staat richtet alles – mit sehr viel Geld seiner Bürger – das an anderer Stelle nicht mehr investiert werden kann. Wir müssen uns alle fragen, ob es nicht nur ein Versagen der politischen, sondern auch der gesellschaftlichen Eliten in diesem Lande war, einen solchen Kurs zu lange zu unwidersprochen mitgetragen zu haben. 2026 muss man sagen: Deutschland hat sich in den letzten Jahren nicht adäquat auf die fundamentale Zeitenwende unserer Tage eingelassen.

Fehler 1:

Deutschland mitsamt seiner Führungseliten hat ignoriert, dass die Zeitenwende deutlich umfassender ist, als sie politisch und gesellschaftlich verstanden wurde.

- Die Zeitenwende findet auch statt in der Technologie getrieben durch unglaubliche Innovation, insbesondere durch die rasante Weiterentwicklung der KI, die in ihrer Relevanz noch immer dramatisch unterschätzt wird.
- Die Zeitenwende findet statt in den sozialen Sicherungssystemen getrieben durch die längst absehbare, jetzt aber Wirkung entfaltende Demografie.
- Die Zeitenwende findet statt im Wertesystem der westlichen Welt, in unserer politischen Weltordnung, getrieben durch all das, was wir jeden Tag in den Nachrichten sehen.
- Die Zeitenwende findet statt im Aufstieg des globalen Südens, zu dem v. a. China gehört, und dem relativen Abstieg v. a. Europas, getrieben durch die Dynamik hungriger Gesellschaften nach Teilhabe am globalen Wohlstand.

Fehler 2:

Der Schock von 2022 wurde nicht genutzt, die notwendigen strukturellen Reformen anzugehen.

- Im Gegenteil, Abwägungsentscheidungen, bei denen es Gewinner und Verlierer hätte geben können, wurden explizit ausgeschlossen; meist mit dem verräterischen Satz: „Das eine darf nicht gegen das andere ausgespielt werden.“ Führung bedeutet aber genau das: Das eine Ziel über ein anderes priorisieren. Radikalere Veränderungen, wie wir sie im Preußen des frühen 19. Jahrhunderts erlebt haben und die Preußen-Deutschland einen jahrzehntelangen Aufstieg bis hin zur führenden Weltwirtschaftsmacht um 1900 bescherten, blieben auf ganz wenige Bereiche beschränkt – wie z. B. eben LNG-Terminals.



- Der sowieso schon überforderte und heute in Teilen leider dysfunktionale Staat hat sich im Ergebnis nicht fokussiert. Er verspricht weiterhin mehr, als er zu leisten vermag und versagt bei seinen Kernaufgaben.
- Im Ergebnis laufen wir Gefahr, mit unzureichenden Antworten die dringend notwendige Transformation unserer Gesellschaft nicht aktiv zu gestalten.

Die Zeitenwende wurde und wird noch immer als kurzfristiger und punktueller Schock betrachtet und nicht wie ein langfristig zu gestaltender Systemwechsel in vielen Bereichen des Gemeinwesens.

Aber ein Staat, dessen grundlegende Probleme nicht adressiert werden, verliert an Leistungsfähigkeit. Er benötigt immer größere Kraftanstrengungen, ohne stärker zu werden. So kann Tempo kein dauerhafter Modus sein. Denn mit einem Rucksack voller Strukturprobleme läuft man keinen Marathon. Man muss sich immer mehr anstrengen und wird doch immer langsamer.

Es ist für mich offensichtlich, dass die Menschen im Lande das besser verstehen, als viele Verantwortliche glauben. Ich will das einmal anekdotisch belegen:

- Am letzten Wochenende erzählte mir Christian Sewing, dass die Deutsche Bank jedes Jahr 15.000 ihrer Kunden befragt. An die Stabilität der Rentensysteme glauben in der letzten Runde 83 % der Befragten nicht – gegenüber um die 50 % in früheren Befragungen. Große Teile der Bevölkerung haben die Folgen der Demografie offenbar besser verstanden als der ein oder andere Akteur in Berlin. Ich erspare mir einmal Namen trotz meines Maßanzuges.
- Ich frage, wann immer sich die Gelegenheit ergibt, Unternehmer und Selbstständige, welche Hilfe sie von der öffentlichen Verwaltung erhalten haben. Die Antworten sind meistens vernichtend; selbst wenn man die Äußerungen zur Finanzverwaltung nicht berücksichtigt. Die Unternehmer und Selbstständigen sind überwiegend wirtschaftliche Leistungsträger trotz der öffentlichen Verwaltung und nicht, weil sie sich gefördert und wertgeschätzt fühlen.
- Ich merke, dass politische Diskussionen zunehmend von negativen Emotionen dominiert werden. Und ein Staat, der zu viel schlechte Laune macht, hat ein Problem. Ein Staat, auf den zu viele seiner Bürger nicht mehr stolz sind, hat ein Problem. Ein Staat, an dessen Reformfähigkeit – und schlimmer noch – seinen Reformwillen seine Bürger nicht mehr glauben, hat ein großes Problem.

Wenn wir die Zeitenwende ernst nehmen, ...

- ... dann dürfen wir nicht mit punktuellen Ausnahmen wie bei LNG Flickschusterei betreiben. Wir müssen das Gemeinwesen in seiner ganzen Breite reformieren. Und nicht nur eine schuldenfinanzierte Zeitenwende in Energie oder Verteidigung allein vorantreiben.
- Wir dürfen sowieso nicht durch Schulden Probleme in die Zukunft verlagern. Schulden sind nach wie vor die Inflation und die Steuern von morgen. Nein: Wir müssen die schwierigen Richtungsentscheidungen heute treffen. Wir müssen das eine über das andere stellen und wir müssen akzeptieren, dass das nicht jedem gefallen wird.
- Wir dürfen nicht mit stets zu kleinen und zu späten Reformen die dringendsten Problemsymptome, aber eben nur Symptome, adressieren; wir müssen an die Ursache der Probleme ran.



Es geht um die Frage, ob unser Staat und unser Wirtschaftsstandort insgesamt in einer neuen Zeit schlagkräftig und handlungsfähig sind. Und nur wenn das bejaht werden kann, werden wir uns weiter einen komfortablen Sozialstaat leisten können. Ich kann es einmal zuspitzen. Der Wirtschaftsstandort funktioniert nicht, weil wir durch den Sozialstaat einen so großen Standortvorteil haben. Es ist genau umgekehrt. Der Sozialstaat funktioniert dauerhaft nur, solange wir einen starken Wirtschaftsstandort haben.

Worauf es jetzt ankommt – drei Ebenen einer Zeitenwende

Intellektuell ist der Lösungsansatz gar nicht so schwierig. Wir haben einen Startvorteil – es gibt schon genügend ausgearbeitete Lösungsansätze:

- Thomas de Maizière, Peer Steinbrück und Andreas Voßkuhle genauso wie etwa Ralph Brinkhaus haben für Deutschland umfassende Vorschläge für einen handlungsfähigen Staat vorgelegt. Ich habe sie alle gelesen. Und zugegeben finde ich den ein oder anderen Vorschlag besser oder schlechter. Aber am Ende würde ich es unterstützen, alles umzusetzen, statt weiter zu kurz zu springen. Diese Umsetzung braucht Mut und bei der Unterstützung für mutige Entscheidungen sind wir alle, sind Führungskräfte und Multiplikatoren in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gefordert!
- Mario Draghi und Enrico Letta haben sowohl für den europäischen Markt als auch die europäischen Institutionen deprimierende Bestandsaufnahmen und auch Reformvorschläge für mehr europäische Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum vorgelegt. In Brüssel ist es Mainstream, diese Reports als neudeutsch „Blueprint“ für das politische Handeln zu definieren. Ich bin persönlich sehr kritisch zu einzelnen Ideen und dem zu sehr staatsfixierten und auf Schulden bauenden Handlungsansatz insbesondere von Mario Draghi. Trotzdem würde ich es begrüßen, wenn wir in Brüssel eine entschlossene Politik in diese Richtung beobachten könnten.
- Wir kennen auch schon die zugegebenermaßen manchmal unpopulären Lösungen für die meisten Probleme. Wir brauchen keine Kommissionen für die Antworten. Nur zwei Beispiele:

Es ist offenkundig, dass wir eine abschreckende, konventionelle deutsche Armee ohne Wehrpflicht nicht aufbauen werden können.

Es ist offenkundig, wie man die Rente nachhaltig machen kann. Denn wir hatten 2005 unter Bundeskanzler Schröder das System schon zukunftsfest gemacht. Ruiniert haben wir es erst in den letzten 20 Jahren durch Rente mit 63, Mütterrenten, Grundrenten, Aussetzung des demografischen Faktors, doppelte Haltelinien etc. – in konjunkturell guten Jahren nach der Agenda 2010 wurden strukturelle neue Lasten festgelegt und die schon absehbaren Folgen der demografischen Entwicklung dramatisch verschärft.

Was also brauchen wir für eine umfassende, breit verstandene und konsequent umgesetzte Zeitenwende? Ich sehe drei wesentliche Pfeiler. Erstens eine Zeitenwende in den staatlichen Institutionen, zweitens in der Volkswirtschaft und drittens in unserer Haltung. Der Reihe nach:



Pfeiler 1: Zeitenwende in Staat, Politik und Verwaltung

Unsere Staatsorgane müssen sich als Ermöglicher und Vereinfacher im Dienst der Bürger verstehen; Verschlankung, Beschleunigung und auch digitale Automatisierung von Rechtswegen und Planfeststellungsverfahren sowie klare Leistungsanreize für die öffentliche Hand. Das kann man auf alle drei Gewalten runterbrechen.

- Zeitenwende in der Legislative – der Omnibus aus Brüssel, der Bürokratie abbauen soll, fährt regelmäßig an uns vorbei; dann kommt eine Truckladung neuer Vorschriften. Wir haben in Europa und Deutschland eine Regelungsdichte, die ihresgleichen sucht. Überflüssige Gesetze und Regelungen abzubauen, ist jetzt die eigentliche Daueraufgabe. Für jede Legislative. Und bevor wir nur auf die Legislative schauen: Auch wir können dazu beitragen. In den Berufsgenossenschaften, die ständig Neues erfinden. In den Normungsausschüssen, die wir gerne missbrauchen etc. Heute Morgen habe ich auf LinkedIn genau dafür ein schönes positives (!) Beispiel gesehen. Das NRW-Kabinett unter Hendrik Wüst hat u. a. eine Beweislastumkehr bei Berichtspflichten beschlossen. Zum 01.01.2027 wird grundsätzlich allen landesrechtlichen Berichts- und Dokumentationspflichten zu Lasten der Wirtschaft die rechtliche Grundlage entzogen. Was zwingend erforderlich ist, muss per Rechtsverordnung positiv begründet werden. Ich kenne das Ergebnis nicht – aber mir gefällt die Denkweise. Nicht derjenige, der Regeln abbauen will, muss sich rechtfertigen, sondern derjenige, der nichts verändern will.
- Zeitenwende in der Judikative – es gibt seit kurzem 1 Mio. ausstehende Verfahren an deutschen Gerichten. Hier ist Fokussierung, Digitalisierung und Automatisierung gefragt. Aber durch weniger Gesetze und Vorschriften würde auch die Judikative entlastet.
- Zeitenwende in der Exekutive – schaffen wir überflüssige Verwaltung endlich radikal ab! – überall dort, wo Verwaltung selbstreferenziell ist, wo sie eher Gründe findet, etwas zu verhindern als etwas zu ermöglichen. Die Exekutive muss ein Ausführungsorgan sein, das an der Geschwindigkeit und Effizienz für die Bürger dieses Landes gemessen wird.

Pfeiler 2: Wir brauchen eine volkswirtschaftliche Zeitenwende – Deutschland sollte nicht von der Substanz leben, sondern Substanz stärken

Wir brauchen:

- Endlich wieder ein nachvollziehbares Steuersystem, das als Grundlage für Investitionen und Konsum Leistungsanreize, Rechts- und Planungssicherheit bietet sowie international wettbewerbsfähig ist. Leider wird derzeit eher über Steuersätze und Umverteilung gesprochen – zu wenig über Steuerstrukturen, z. B. den Abbau von bürokratieträchtigen Substanzsteuern (Gewerbsteuerhinzurechnung). Wir brauchen in der Höhe, aber noch mehr in der Struktur und bei der Bürokratie, Steuerentlastung für alle – und nicht einen Misstrauensstaat, der alle über Gebühr belastet und nach Gutsherrenart Einzelnen Steuervergünstigungen gewährt.
- Eine tragfähige Finanzierung: Kapital wird wieder knapper und umkämpfter. Daher: Staatsschulden mit Bedacht, sodass Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft mitwächst. Denn der Staat kann sich (noch) günstig verschulden, aber er allokiert Kapital sicher nicht am effizientesten. Daher vor allem: Finanzierungsbedingungen für Privatwirtschaft verbessern (Stichwort: Kapitalmarktunion).



- Neue Einnahmen auch als Grundlage öffentlicher Investitionen – aber durch Wachstum und bessere Voraussetzungen für Wachstum; nicht durch mehr Sozialbeiträge, höhere oder neue Steuern sowie durch findige Gebühren. Und wir müssen nicht nur um Verbleib etablierter Industrien kämpfen, sondern auch etwas vom wachsenden Kuchen der digitalen Wertschöpfung abbekommen.
- Nächster Punkt: Wir als Führungskräfte, wie wir hier alle versammelt sind, müssen wieder deutlicher machen, dass unser Erfolgsmodell, die Soziale Marktwirtschaft, nicht nur ein Adjektiv, sondern vor allem auch ein Hauptwort enthält: Wohlstand entsteht nicht durch Umverteilung, sondern durch Wachstum. Damit verbunden: Wir brauchen einen Produktivitätsschub. Wir müssen Rahmenbedingungen für echte Innovationen schaffen. Und wir müssen die Produktivität der Arbeit wieder verbessern.
- Und schließlich und ganz entscheidend: tragbare und fokussierte Ausgaben mit einem investiven statt konsumtiven Schwerpunkt. Zum Beispiel für eine leistungsstarke Infrastruktur – dazu sage ich jetzt aber nichts weiter, sonst fange ich eine neue Rede von 30 Minuten an.

Damit bin ich beim für mich entscheidenden Pfeiler 3. Er hört sich „weich“ an, aber ist eigentlich der, der trägt, wenn alles in Bewegung ist. Es ist, wie es Helmut Kohl genannt hätte, der „Kompass“: Wir brauchen eine Zeitenwende der Mentalität.

- Bei einer weiteren Eskalation im Golf besteht die Gefahr, dass weltweite Lieferketten mit drastischen Auswirkungen zusammenbrechen. Und was titelt der Seismograf der deutschen Volksstimmung, die Bild-Zeitung? „Ist unser Sommerurlaub in Gefahr?“ Was sagt uns das über unsere Prioritäten?
- Warum haben wir eine der geringsten Arbeitszeiten weltweit – und trotzdem taucht bei Tarifrunden noch immer das Thema zusätzliche freie Tage auf?
- Warum schaffen wir die Bundesjugendspiele ab, weil wir glauben, dass Wettbewerb und Gewinnen und Verlieren lernen für junge Menschen zu unbequem ist?
- Warum haben wir eine im OECD-Vergleich führende Krankenquote? Und gab es trotzdem einen Aufschrei, als Oliver Bäte von der Allianz das Thema angesprochen hat?
- Warum wird um jeden Cent beim Bürgergeld gekämpft, aber nicht um jeden Cent mehr Netto des Arbeitslohns der Beschäftigten?
- Warum leisten wir uns eine der weltweit höchsten Belastungen der arbeitenden Mittelschicht durch Steuern und Sozialbeiträge und kompensieren das dann, bei steigenden Verwaltungskosten, mit Geldgeschenken für alle?
- Warum beklagen wir zu Recht Bürokratie, überlange Genehmigungsverfahren, Stillstand, verfallende Infrastruktur sowie mangelnde Innovationsbereitschaft – und nehmen es zugleich hin, dass allzu viele Bürger überall „Regelungsbedarf“ (ein schreckliches deutsches Wort) sehen, jeden Meter Straße, Schiene und fast jede Innovation mit Klagen verhindern wollen?
- Wie haben wir es geschehen lassen, dass Begriffe wie „Fortschritt“, „Reform“, „Veränderung“ bei vielen Ängste statt Hoffnung und Aufbruch auslösen?



- Warum tolerieren wir den Niedergang und den maroden und finanziell belastenden Zustand der öffentlichen Verwaltung, ohne genau hier, an dieser Stelle, Leistung und Effizienz des Staates einzufordern?

Wir müssen uns fragen, mit welcher Mentalität wir in diese Zeitenwende gehen wollen. Spielt Deutschland, um zu gewinnen oder um nicht zu verlieren? Wer nicht auf Sieg spielt, spielt bestenfalls unentschieden. Und auf Dauer ist es unvermeidlich zu verlieren, wenn wir uns „hinten einigeln und um Gegentore betteln“. Wenn man auf Sieg spielt, dann kann man trotzdem verlieren. Wie Bayern gegen PSG. Aber wenigstens mit Stolz und erhobenem Haupt.

Also: Wer hier im Saal will schon verlieren? Und ganz ehrlich: Wer von all den anderen Menschen da draußen will – wenn man diese Frage so vereinfacht für ein ganzes Land stellt – schon verlieren? Keiner. Also: Ziehen wir endlich die Konsequenz daraus. Spielen wir auf Angriff. Denken wir wieder und vor allem handeln wir wieder wie Sieger!

Meine Damen und Herren,

ich bin notorischer Optimist. Ich glaube an dieses Land, ich lebe sehr gern in diesem Land. Und ich bin zutiefst überzeugt, Deutschland kann wieder Erfolg haben. Auch langfristig, wenn wir es richtig machen. Denn bei allem, was falsch läuft, unsere Ausgangsposition ist noch immer gut.

Jetzt aber müssen wir gemeinsam den Mut aufbringen, unser Gemeinwesen grundlegend zu reformieren und die Zeitenwende auf alle Bereiche des Staates und des Gemeinwesens auszuweiten. Dafür muss die politische Elite dieses Landes den Mut aufbringen, unserer Gesellschaft Führung zu schenken, statt Geschenke zu machen, damit alles beim Alten bleibt. Und wenn Sie nicht selbst Teil der politischen Elite sind, so gehören Sie doch zu der Elite, die hier unterstützen muss.

Es wird nicht alles beim Alten bleiben, wenn wir nichts ändern! Führung bedeutet: dem Gemeinwesen eine Richtung zu geben. Das eine über das andere zu stellen. Veränderung von der Spitze aus zu gestalten. Auch wenn das Widerstand erzeugt. Das müssen wir gemeinsam aushalten. Genauso, wie die preußischen Reformer den Staat in ihrer Zeitenwende mutig und entschlossen transformiert haben und damit das Land zu neuer Blüte geführt haben.

Ich habe Ihnen zu Beginn von meinen italienischen Wurzeln berichtet. Als Halbtaliener möchte ich schließen mit einem Satz von Giuseppe Tomasi di Lampedusa, dem Autor des Romans „Il Gattopardo“. Der Satz steht für mich mustergültig für die Mentalität, die wir genau jetzt brauchen, um in der Zeitenwende bestehen zu können: „Es muss sich alles ändern, damit es bleiben kann, wie es ist.“

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

